

BRYAN SMITH

HAUS DES BLUTES

Aus dem Amerikanischen von Doris Hummel

FESTA

Die englische Originalausgabe *House of Blood*
erschien 2004 im Verlag Dorchester Publishing Co., Inc.
Copyright © 2004 by Bryan Smith

1. Auflage März 2013
Copyright © dieser Ausgabe 2013 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Alexander Rösch
Titelbild und Kapitelbild: Shutterstock.com
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-195-8

*In Erinnerung an Lonnie L. Smith,
der leider nicht mehr miterleben konnte,
wie sich dieser Traum erfüllt.
Ich liebe dich, Dad.*



DANKSAGUNGEN

Ich möchte folgenden Personen danken: meiner Mutter, Cherie Smith, die mich zusammen mit meinem Vater durch einige düstere Phasen meines Lebens gelotst hat. Dafür werde ich ihr auf ewig dankbar sein. Meiner Frau Rachel, die immer an mich geglaubt hat und mir durch alle Höhen und Tiefen zur Seite stand. Brian Keene, dem Schutzpatron der aufstrebenden Horrorschriftsteller. James Newman für Ratschläge zur rechten Zeit. Cullen Bunn von Undaunted Press. Meinen langjährigen Freunden Keith Ashley, Brent Wilhoite und Paul Minturn. Meinen Brüdern Jeff Smith und Eric Smith und ihren Familien. Der gesamten Shocklines-Truppe. Den Brauern von Guinness Extra Stout. Und natürlich meinem Lektor Don D'Auria.

Und da ich nun mal ein eingefleischter Rock-and-Roll-Fan bin, wäre es äußerst nachlässig von mir, nicht auch den Jungs zu danken, deren Musik meine geistige Gesundheit im Laufe der Jahre wenigstens halbwegs sichergestellt hat: The Replacements, Hanoi Rocks, Guns N' Roses, den Backyard Babies, Zodiac Mindwarp, Iggy und den Ramones.

KAPITEL 1

Im Nachhinein waren sich alle darüber einig, dass sie besser auf dem abgelegenen Abschnitt des Tennessee-Highway geblieben wären. Der eine oder andere von ihnen, der zu diesem Zeitpunkt noch unter den Lebenden weilte, hätte sicher angemerkt, wie sinnlos es war, etwas ändern zu wollen, das sich nicht ändern ließ – eine Einsicht, zu der für gewöhnlich nur Menschen gelangten, die von äußeren Umständen dazu gezwungen wurden, den egozentrischen kleinen Kosmos ihrer eigenen Psyche hinter sich zu lassen und der Welt da draußen gänzlich unvoreingenommen zu begegnen. Darüber hinaus machten solche Menschen häufig die bittere Erfahrung, dass man sich solche Erkenntnisse auf die harte Tour verdienen musste.

Aber noch lag all das in der fernen Zukunft.

In diesem Moment befanden sich die Reisenden nach wie vor auf der Fernstraße: fünf erschöpfte junge Menschen, die aus einem Urlaub zurückkehrten, der nicht ganz nach Plan verlaufen war. In einen Honda Accord gequetscht, waren sie in ein uraltes Ritual vertieft, das Touristen überall auf der Welt in solchen Situationen praktizierten: sich streiten und gegenseitig auf die Schippe nehmen.

Chad Robbins rutschte unbehaglich auf dem Rücksitz hin und her. »Was für eine unglaublich beschissene Idee.« Er stieß einen gekünstelten Seufzer aus. »Helft mir auf die Sprünge: Wer hat es noch gleich für einen Riesenspaß gehalten, die ach so glücklichen Tage unserer Collegezeit noch mal aufleben zu lassen?«

»Das warst du, Chad. Unter anderem.«

»Leck mich, Dream«, erwiderte Chad. »Ihr musstet mich regelrecht überreden. Monatlang durfte ich mir euer Betteln und Flehen anhören, besonders deins. Ihr Arschlöcher habt mir 'ne Gehirnwäsche verpasst.«

Alicia Jackson grunzte. »So 'n Schwachsinn.«

Dream Weaver, die Besitzerin des Accord, die auch am Steuer saß, sah hinüber zum Beifahrersitz, auf dem es sich eine rotäugige Alicia, die allmählich die Geduld verlor, bequem gemacht hatte. »Alicia, bitte.«

Zu spät.

Alicias Sicherheitsgurt schien sich von ganz alleine abzuschlängeln, als sie herumwirbelte, sich in die Lücke zwischen den Vordersitzen lehnte und brüllte: »Niemand hat dir eine Gehirnwäsche verpasst, du Arschloch. Willst du wissen, wessen Idee es war? Meine. Ganz allein meine, und ich hab dich in keiner Weise manipuliert oder bequatscht. Wir haben dich vielleicht zweimal gefragt, ob du mitkommen willst, und das auch nur aus falscher Höflichkeit. Du bist nur hier, weil Dream und ich Mitleid mit dir hatten. Wie immer. Mein Gott, du bist wirklich immer noch derselbe kleine asoziale Freak, den Dream in der High School vor der Prügel der großen Jungs beschützen musste.« Ihre Lippen verzogen sich zu einem zutiefst verächtlichen Grinsen. »Manches ändert sich eben nie im Leben! Damals warst du schon genauso undankbar.«

Dream umklammerte das Lenkrad noch fester und betete, dass dieser Streit ein schnelles Ende fand. Sie hatte noch nie gut mit den extremen Wutausbrüchen ihrer Freunde umgehen können und musste sich sehr zusammenreißen, um nicht laut loszuheulen. Flennen wäre jetzt ganz schlecht. Denn wenn erst einmal Tränen flossen, würde sie rechts ranfahren und sich erst einmal in Ruhe ausweinen. Und das konnte *sehr*, *sehr lange* dauern. Natürlich zögerte sie das Unvermeidliche

damit nur weiter hinaus, selbst wenn es ihr gelang, die Schleusentore geschlossen zu halten.

Der Trip nach Key West hatte ein abruptes, vorzeitiges Ende gefunden. Genau genommen war es von Anfang an nicht gut gelaufen. Schon zu Beginn der Reise hatten sich einige über die Unfähigkeit gewisser Personen mokiert, sich an die vereinbarte Abfahrtszeit zu halten – und von da an war die Situation zunehmend entgleist. Da sie das Zusammengehörigkeitsgefühl aus der Collegezeit noch einmal heraufbeschwören wollten, an das sie alle wehmütig zurückdachten, hatten sie beschlossen, gemeinsam in nur zwei Autos zu fahren. Der zweite Wagen, ein VW-Käfer, stand noch immer in Key West. Der Käfer gehörte Dan Bishop, Dreams Freund.

Inzwischen war es ihr Exfreund.

Der vermutlich immer noch im Zimmer 206 des Paradise Inn wohnte. Am sechsten Tag ihres Aufenthalts war Dream früher als geplant von einer Shoppingtour mit Alicia und Karen Hidecki zurückgekommen. Als sie die Tür zu Zimmer 206 öffnete, ertappte sie Dan in einer Position, die sich wohl am ehesten als kompromittierend bezeichnen ließ. Genauer gesagt kompromittierte sie gewisse Vorstellungen von Treue und Monogamie. Sie kompromittierte darüber hinaus die Einschätzung, ihr Freund, mit dem sie seit sechs Monaten ein Bett teilte, sei ausschließlich heterosexuell.

Man muss keine besonders ausgeprägte Fantasie besitzen, um sich das anschließende Chaos vorzustellen.

Schockiert und mit gebrochenem Herzen hatte sich Dream den ganzen Abend lang von ihren Freundinnen trösten lassen, die ihr immer wieder versicherten, dass Dan ein herzloser Mistkerl und ihrer Tränen nicht würdig sei. Am nächsten Morgen waren sie überstürzt aufgebrochen und hatten ihre überall verstreuten Klamotten und vermeintlichen Touristenschnäppchen hastig in diverse Taschen und Koffer gestopft.

Vor ihrer Abfahrt erhaschte Dream zufällig noch einen Blick auf Dans Käfer, der einige Parklücken von ihrem Accord entfernt abgestellt war. Sie staunte über den Anblick, der sich ihr bot: Jedes einzelne Fenster zertrümmert, auf dem abgeschabten Asphalt glitzerten Scherben von Sicherheitsglas wie Kiesel an einem Strand.

Danach waren sie abgereist und hatten sich in düsterer Stimmung auf die Heimfahrt begeben, die Dream unbedingt an einem Tag hinter sich bringen wollte. Sie fuhren nun schon seit fast 14 Stunden, und zwischen ihnen und Nashville, wo sie wohnten, lagen noch immer etwa 120 Meilen. Inzwischen hatten sie das Hochland von East Tennessee erreicht und befanden sich kurz vor Chattanooga, aber es ging unerträglich langsam voran.

Die Straße wurde auf beiden Seiten von hohen Bäumen verdunkelt und schlängelte sich mit zahlreichen wilden Kurven, die an die wüsten Kritzeleien eines Kleinkinds erinnerten, durch die Gebirgslandschaft. Aufgrund der Höhenlage spürten sie Druck auf den Ohren, und gelegentlich passierten sie Ausweichbuchten, die für außer Kontrolle geratene Lkw angelegt worden waren. Selbst bei Tageslicht hatte die Strecke ihre Tücken, weshalb sich Dream brav an das ausgeschilderte, extrem niedrige Tempolimit hielt. Ihr ging durch den Kopf, dass sie bei einem Trip auf eigene Faust vermutlich nicht so vorsichtig gefahren wäre.

Vielleicht hätte sie sich dann zu etwas mehr Leichtsinn hinreißen lassen.

Aber sie fuhr nun mal nicht allein. Insgesamt saßen vier weitere Personen im Wagen, darunter ihre drei ältesten Freunde. Der Vierte war Shane Wallace, Karen Hideckis Lover. Shane und Karen hatten sich mit Chad auf dem Rücksitz eingenistet. Karen hing weggetreten zwischen den beiden, während ihr Kopf auf Shanes Schulter hin und her

wackelte und ein tief hinuntergezogener Cowboyhut ihr Gesicht verbarg.

Auch Shane, der für gewöhnlich in traditioneller Manier eines ehemaligen Campus-Stars gute Laune im Sekundenkontakt versprühte, schien ebenso genervt zu sein wie die anderen. »Hört auf zu streiten, ihr Arschlöcher. Ich krieg schon Kopfschmerzen.«

»Halt die Klappe, Shane«, blaffte Alicia und warf ihm einen wütenden Blick zu, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder ganz auf Chad Robbins konzentrierte. »Du bist ein beschissener kleiner Jammerlappen, Chad. Wie kannst du es wagen, die liebe Dream so anzugreifen?«

»Wie ich es wagen kann?« Ein leises Lächeln umspielte Chads Mundwinkel. »Vielleicht bin ich es ja leid, mich von ihr als sozialer Pflegefall durchschleifen zu lassen, hm?« Er lachte. »Oder habe ich vielleicht keine Lust mehr auf die passiv-aggressiven Spielchen, die sich wie ein roter Faden durch unsere sogenannte Freundschaft ziehen? Möglicherweise hasse ich auch einfach den herablassenden Tonfall, der sich in ihre Kleinmädchenstimme einschleicht, sobald sie mit mir spricht.« Er lachte erneut. »Oh, ja, es gibt in der Tat eine ganze Reihe von Gründen, warum ich Lust verspüre, gegen einen so ... lieben Menschen auszuteilen.«

Dream wischte sich eine einsame Träne weg, die über ihre Wange kullerte. »Alicia!« Ihre Stimme klang erstickt vor lauter Kummer. »Wenn du mich magst ... dann hör bitte auf damit!«

Eine Welle der Erleichterung schwappte über sie hinweg, als sie hörte, wie Alicia ein tiefes Seufzen ausstieß. Das Schlimmste war damit überstanden, redete sie sich ein. Alicia Jacksons Temperament ließ sich mit keinem anderen Menschen vergleichen, den sie kannte. Bei Alicia handelte es sich um eine gebildete schwarze Frau, die jeden mit ihrem

Esprit und ihrer Intelligenz für sich einnehmen konnte. Man konnte mit ihr anregende Unterhaltungen über Wissenschaft, Gott und die Natur des Universums führen. Aber sobald man sie beleidigte, brach der Mr. Hyde in ihr durch. Sie zögerte dann nicht, ihren Intellekt als erbarmungslose Waffe einzusetzen, und hatte nicht die geringste Angst vor Konfrontationen. Und doch war sie sensibel genug, zu wissen, wann es Zeit war, sich zurückzuhalten.

Wie zum Beispiel jetzt.

Sie schenkte Chad ein letztes höhnisches Grinsen, in das sie alle Verachtung legte, die sie aufbringen konnte, und lehnte sich wieder auf ihrem Sitz zurück. »Du bist es noch nicht mal wert, dass ich dich unter meinem Absatz zerquetsche, du fiese Kakerlake.«

Chad kicherte. »Oooh, jetzt machst du mich ja richtig scharf.«

Alicia sah zu Dream hinüber und machte das universale Würgereizzeichen, indem sie einen Finger in ihren weit aufgerissenen Mund steckte. Dream brachte ein leises Lächeln zustande, aber es gelang ihr nicht, das Zittern zu kontrollieren, das ihr Gesicht zu einer schiefen Grimasse verzerrte. Auf den seelischen Tiefschlag, den ihr Chads hass-erfüllte Worte versetzt hatten, war sie ganz und gar nicht vorbereitet gewesen. Sie hallten in ihrem Kopf nach, und Dream staunte über die Intensität der Gefühle, die sie in ihr auslösten. Sie fragte sich, wie es dem liebenswerten Chad Robbins gelungen war, eine offenbar tief verwurzelte Feindseligkeit so überzeugend zu verbergen. Darüber hinaus stellte sich die Frage, wie lange er schon so über sie dachte.

Schon immer, raunte ihr eine leise, unheilschwangere Stimme aus ihrem tiefsten Inneren zu. *Er hat dich von Anfang an gehasst.*

Dream hielt das zwar für einen Anflug von Paranoia, aber

sie verspürte dennoch eine gewisse Verunsicherung. Ihre ersten Erinnerungen an Chad waren die an einen süßen kleinen Jungen, der es schaffte, gleichzeitig tollpatschig und vollkommen mit sich im Reinen zu wirken. Er war einfach nur einer unter vielen komischen Käuzen gewesen, die durch die Korridore der Smyrna High School streiften. Und wahrscheinlich hätten sie nie miteinander zu tun bekommen, wäre sie nicht zufällig in der Nähe gewesen, als ihm eine Meute von Footballspielern eine üble Tracht Prügel androhte.

Was für ein Dummchen sie damals gewesen war! Klar, sie zählte zu den beliebtesten Mädchen der Schule und verdrehte als blonde Schönheit allen den Kopf! Aber in der Großstadt wäre sie früher oder später auf dem Titelblatt einer Modezeitschrift gelandet. Hier in der Provinz hatte sich Dream dagegen zum seltensten aller seltenen Exemplare unter den beliebten, blendend aussehenden Kids entwickelt – zu einer guten Seele.

Ein Therapeut hatte Selbstlosigkeit und Altruismus später dem absurden Namen zugeschrieben, den ihre Eltern ihr bei der Geburt aufbürdeten. Das schien nicht von der Hand zu weisen zu sein. Ein Mädchen namens Dream wollte ganz gewiss für niemanden der personifizierte Albtraum sein. Allerdings erklärte das nicht, warum sie von der ersten Begegnung an ein so großes Interesse an Chad entwickelte. Vor und nach ihm hatte es noch zahlreiche andere unbeholfene Kerle gegeben, die sie davor bewahrt hatte, von einer Horde Mitschülern verprügelt zu werden. Aber er war der Einzige, den sie unter ihre Fittiche nahm.

Damals fand sie ihn irgendwie süß, und sie besaß schon immer eine Schwäche für süße, schüchterne Jungs. Aber er hatte auch noch etwas anderes an sich, das sie faszinierte, etwas weniger Greifbares. Es musste damit zu tun haben, dass er ihr direkt in die Augen sah, wenn er mit ihr sprach

oder ihr zuhörte. In ihrer Gesellschaft war er niemals nervös, und er versuchte auch nicht, sie wie andere Jungs mit irgendwelchen unglaublich dummen Aktionen zu beeindrucken.

Möglicherweise lag es aber auch daran, dass er das erste männliche Wesen war, das sie wie einen echten Menschen und nicht wie ein Objekt behandelte. Auch die Tatsache, dass er sich nicht über ihren ungewöhnlichen Namen lustig machte, schien ihr dabei von Bedeutung zu sein. Verdammt, sie war vermutlich seiner tief verwurzelten Anständigkeit mit Haut und Haar verfallen.

... vielleicht bin ich es ja leid, mich von ihr als sozialer Pflegefall durchschleifen zu lassen ...

Irgendwann gelangte sie zu dem Schluss, dass sein offensichtliches Desinteresse an ihren körperlichen Reizen schlichtweg auf seine sexuelle Orientierung zurückzuführen war. Sie bildete sich auf ihr Aussehen zwar nichts ein, aber sie war intelligent – und selbstbewusst – genug, um zu wissen, dass sie so ziemlich jeder für außergewöhnlich attraktiv hielt.

Beinahe jeder Mann, dem sie begegnete, gab ihr dies auf die eine oder andere Weise zu verstehen. Entweder indem er sie schamlos mit Blicken auszog oder – meist im Falle älterer Männer – verstohlen gewisse Bereiche ihrer Anatomie begaffte. Da Chad nichts dergleichen tat – und abgesehen von ihr selbst oder ihren Freundinnen nie in Gesellschaft eines Mädchens zu sehen war –, musste er definitiv schwul sein. Diese falsche Schlussfolgerung war es auch, die zu einem der peinlichsten Momente ihrer Freundschaft führte: Am Wochenende nach der Abschlussfeier hatte sie ein Blind Date mit einem anderen Jungen für ihn eingefädelt.

Es hatte dabei nur ein klitzekleines Problem gegeben.

Chad stand nicht auf Männer.

Erst gegen Ende seines ersten Collegejahres fing er an, sich

mit Frauen zu verabreden, und seine Dates fielen stets in die Kategorie »schüchterne Streberin«. Dream fühlte sich zurückgewiesen. Sie hatte sich regelrecht in das mangelnde Interesse, das er ihr entgegenbrachte, hineingesteigert. Oh, sie fühlte sich nicht wirklich zu ihm hingezogen, jedenfalls nicht körperlich, aber die Tatsache, dass ein heterosexueller Typ sie verschmähte, machte ihr zu schaffen.

Aufgrund dieser Überlegungen kam sie sich furchtbar oberflächlich vor, aber sie konnte es nicht ändern. Ein Leben als Sexobjekt rief bei einem Mädchen nun einmal gewisse Erwartungen hervor. Seither waren zehn Jahre vergangen, und sie verstand es immer noch nicht. Sie durchlebte Momente tiefer Depression, in denen sie an nichts anderes denken konnte. Dann schloss sie sich in ihrer Wohnung ein, betrank sich mit Wein und heulte dem einzigen Jungen nach, der nie versucht hatte, sie zu ficken. Und der, wie sie sich erst mit zunehmendem Alkoholpegel eingestehen konnte, der Einzige war, den sie wirklich begehrte.

Sie musste vollkommen bescheuert sein. Wahnsinnig.

Ja, vielleicht spielte Wahnsinn – oder etwas, das dem sehr nahe kam – tatsächlich eine Rolle. Das hätte zumindest im Ansatz den halbherzigen Selbstmordversuch vor zwei Jahren erklärt, von dem sie ihm nie etwas erzählte. Auch Alicia hielt diesbezüglich dankenswerterweise ihre Klappe. Dream wollte damals auch gar nicht wirklich sterben, aber der Versuch hatte sie immerhin in die Notaufnahme gebracht und einige Narben bei ihr hinterlassen. Normalerweise bedeckte sie diese mit Armbändern, aber manchmal, wenn sie nachts alleine im Bett lag und auf die kleinen weißen Linien an ihrem linken Handgelenk starrte, erinnerte sie sich wieder daran, wie es sich anfühlte, sich mit einer Klinge aufzuschlitzen.

Nie wieder!, dachte sie in diesen Momenten für gewöhnlich.

Aber jetzt war sie sich da gar nicht mehr so sicher.

Von hinten erklang plötzlich ein Hicksen.

Dream warf einen Blick in den Rückspiegel und sah, dass Karen Hidecki aus ihrem wodka-bedingten Schlummer erwachte. Als Amerikanerin asiatischer Abstammung in der dritten Generation besaß sie eine gewisse Ähnlichkeit mit Lucy Liu aus *Ally McBeal*. Sie schob ihren Cowboyhut nach hinten, blinzelte verschlafen und starrte ihre Mitfahrer an. »Sind wir schon zu Hause?«

Chad grunzte. »Nein, du beschissene Säuferin. Wir sind immer noch eine Trillion Meilen entfernt.«

Karens Kopf kippte zur Seite, während sie Chad mit glasigen Augen einen finsternen Blick zuwarf. »So redest du nicht mit mir, Chad. Es sei denn, du willst, dass ich dir einen kräftigen Tritt in den Arsch verpasse.«

Chad, der eher schwächling gebaut und absolut kein Gegner für die sportliche Karen war, ließ sich trotzdem nicht einschüchtern: »Tritt ruhig zu, Wodka-Girl. Ich hab keine Angst vor dir.« Er grinste. »Dauert sowieso noch mindestens zwölf Stunden, bis du nüchtern genug bist, um meinen Hintern mit deinem Fuß tatsächlich zu treffen.«

»Dann übernehme ich das eben für sie«, mischte Shane sich ein. »Ich kann ziemlich gut zielen, Blödmann.«

Dream stöhnte. »Hört auf.«

Aber niemand beachtete sie. Ihre leise Bemerkung war ungehört verklungen. Das verbale Feuergefecht geriet allmählich außer Kontrolle und konfrontierte jeden, der in der Schusslinie saß, mit willkürlichen Beleidigungen. Niemand war mehr sicher. Dream befürchtete, dass sie bald einen Zustand kritischer Masse erreichen würden, der dann in einer körperlichen Auseinandersetzung gipfelte. Im schlimmsten Fall würden sie einen Unfall bauen. Ein Gefühl der Dringlichkeit überkam sie, das überwältigende Bedürfnis, etwas zu tun, um diese potenzielle Katastrophe zu verhindern.

Aber was?

Sie betete für ein Wunder, irgendeine göttliche Erlösung von diesem Wahnsinn. Ihr Blick huschte nach links, als die Scheinwerfer des Accord ein grünes Straßenschild aus der Dunkelheit schälten. Ihr Herz raste, als sie den erneuten Drohungen auf dem Rücksitz lauschte. Sie wartete verzweifelt auf einen Geistesblitz.

Chads Lachen war erneut zu hören. Ein gefährliches, beinahe hysterisches Lachen. »Hey, Shane, soll ich dir mal ein Geheimnis verraten?«

Aus Shanes Gesicht sprach tiefe Verachtung. »Hey, Chad, soll ich dir mal eine Tatsache verraten? Ich kann dir mit nur einem Schlag die meisten deiner Zähne in den Rachen hauen.«

Karen setzte sich aufrecht zwischen die beiden Streithähne. »Chad ... nicht.«

Chad lachte immer noch. »Das ist echt ziemlich furchteinflößend, Shane. Aber gleich wirst du vielleicht jemand ganz anderem die Zähne einschlagen wollen.«

Karen spannte ihren Kiefer an. »Nicht!«, zischte sie.

Alicia warf Dream einen verwunderten Blick zu.

Was sollte die ganze Scheiße?

Dream hatte keine Ahnung, aber ein untrügliches Gespür für drohendes Unheil. Die Muskeln in ihren Armen begannen zu zucken, wie bei einem Junkie, der mitten im Entzug steckte. Die Gehässigkeit in Chads Stimme jagte ihr einen kalten Schauer über den Rücken. Sie hatte Mühe, die Bösartigkeit dieses Menschen mit dem gütigen Jungen in Einklang zu bringen, an den sie sich erinnerte.

Sie wusste, dass der emotionale Umschwung wenigstens zum Teil einer Reihe von Veränderungen in Chads Leben geschuldet war. Sein beruflicher Erfolg hatte einen Großteil seiner früheren Schüchternheit ausgelöscht und durch Stolz

und eine scharfe Zunge ersetzt. Sie musste sich oft bewusst daran erinnern, dass er nicht mehr derselbe Mensch war wie früher – und dass es bereits herzerreißend lange zurücklag, seit er auch nur die entfernteste Ähnlichkeit mit diesem Menschen vorweisen konnte.

»Dan Bishop ist nicht der Einzige, der in Florida Spaß hatte, Shane.« Chad grinste. Er sprach mit dem Tonfall eines Mannes, der das Unbehagen genoss, das seine Worte auslösten. »Während unserer schicksalhaften Reise in den Sunshine State ist noch jemand in den Genuss von außerplanmäßigem Verkehr gekommen. Möchtest du vielleicht mal einen Tipp riskieren?«

Es folgte ein Moment unbehaglichen Schweigens.

Karen schloss in Erwartung des Unausweichlichen die Augen.

Chad gluckste, aber ein Teil der Gehässigkeit war aus seiner Stimme verschwunden. Eine Vorahnung dessen, was er als Nächstes sagen würde, blitzte plötzlich in Dreams Kopf auf – etwas, das einfach nicht sein konnte.

Etwas ganz und gar und vollkommen Falsches.

Chad sagte: »Ich hab deine Freundin gefickt, Shane.«

Dream schnappte entsetzt nach Luft.

Chad redete weiter, bohrte mit dem sprichwörtlichen Messer in der Wunde herum und versenkte es dann bis zum Anschlag: »Ich hab sie gefickt, während du mit Dan draußen beim Angeln warst.«

Dream blieb schier die Luft weg.

Ein einziges Wort löste sich aus Shanes zugeschnürter Kehle: »Schwachsinn.«

Karen schluchzte. »Du verdammtes Arschloch, Chad.«

»Und es war auch nicht das erste Mal. Aber du musst trotzdem nicht eifersüchtig sein.« Ein Teil der Boshaftigkeit kehrte in Chads Stimme zurück. »Es besteht keinerlei

emotionale Bindung. Sie bezeichnet mich als ihren Fickfreund. Sie hat mehrere Fickfreunde, Shane. Wie ich die Sache sehe, kann sie einfach nicht genug von unseren Schwänzen kriegen.«

Shane kochte vor Wut und schien sie kaum noch kontrollieren zu können.

»Du darfst nicht böse auf sie sein.« Eine Spur falschen Mitleids mischte sich in Chads Tonfall. »Sie braucht Hilfe. Professionelle Hilfe. Der Alkohol ist nicht ihre einzige Schwäche, Kumpel. Sie ist außerdem auch noch sexsüchtig.« Er setzte ein fieses Grinsen auf. »Sie ist eine Nymphomanin. Eine Schlampe. Eine Hure. Ein billiges Flittchen. Und natürlich ein verdammt heißer Feger!«

Dream setzte den rechten Blinker des Accord.

Das blieb von den restlichen Insassen des Wagens jedoch unbemerkt – auch Alicia, deren Aufmerksamkeit sich voll und ganz auf die Katastrophe konzentrierte, die von der Rückbank wie eine Lawine auf sie zurollte, bekam davon nichts mit.

Karen sank in ihren Sitz zurück und sagte: »Bitte, kann mich nicht irgendjemand von meinem Leid erlösen?«

Shane sah sie an. »Sag mir, dass er einen Haufen Scheiße erzählt, Karen.«

Karen hatte jedoch allem Anschein nach nichts weiter zu sagen.

Chads Grinsen verbreiterte sich. »Da hast du's, Shane. Geheimnis gelüftet.«

Shane warf sich über seine erschrocken nach Luft schnappende Freundin und legte seine riesige Pranke um Chads Kehle.

Karen kreischte auf.

Alicia tauchte in dem Versuch, Chad vor dem sicheren Erstickungstod zu bewahren, durch die Lücke zwischen den

Vordersitzen nach hinten. Die Rückbank verwandelte sich in ein einziges Chaos aus Kreischen, Schreien und ersticktem Würgen.

Keiner von ihnen bemerkte, dass der Accord immer langsamer wurde.

Oder dass er vom Interstate abfuhr.

Die meisten von ihnen sollten die Fernstraße nie mehr wiedersehen.



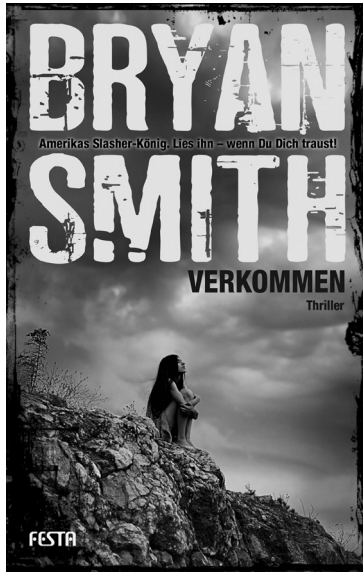
www.bryansmith.info

Bryan Smith lebt in Tennessee/USA. Er ist Autor zahlreicher Horrorromane. Er schreibt mit einer explosiven Kraft. In Rekordzeit hat er sich an die Seite von Richard Laymon, Edward Lee und Jack Ketchum gekämpft, in die Riege der Kultautoren brutaler Thriller.

Bryan Smith bei FESTA:

Verkommen – Seelenfresser – Todesgeil – Haus des Blutes – Herrin des Blutes – Die Finsteren – Rock-and-Roll-Zombies aus der Besserungsanstalt

**Dieser Roman ist ein Albtraum in einem Albtraum
in einem Albtraum ...**



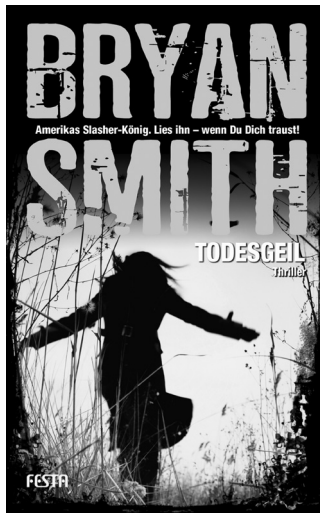
ISBN 978-3-86552-140-8

Jessica möchte einen günstigen Gebrauchtwagen kaufen. Als sie mit dem Besitzer alleine in dessen Wohnung ist, fällt er über sie her und vergewaltigt sie. Jessica will nur noch eines: Rache. Deshalb entführt sie den Mistkerl in die einsame Wildnis. Sie will ihn erschießen, er soll sterben ...

Aber die beiden befinden sich an einem bösen Ort. Die inzüchtigen Einwohner des Städtchens Hopkins Bend hüten seit Generationen ein grauenvolles Geheimnis – und Jessica kommt ihnen für ihre perversen Spiele gerade recht ...

Infos und Leseprobe: www.Festa-Verlag.de

BRYAN SMITH SCHLÄGT ZU – UNTER DIE GÜRTELLINIE!



ISBN: 978-3-86552-134-7

Als Rob seinen Wagen volltankt, taucht dieses sexy Gothicgirl auf und hält ihm eine Knarre an den Kopf. Sie braucht einen Chauffeur, denn sie verfolgt vier Jugendliche, die über sie gelacht haben. Offenbar will sie die abknallen.

Rob kann es nicht fassen. Doch noch weniger versteht er sich selbst: Er will bei ihr bleiben, er will Sex mit ihr, er will ihr beim Morden helfen. Denn es tut gut, endlich seine Wut und Lust zu befriedigen ...

Bryan Smith zeigt das einzig echte Monster: den Menschen. Fans von hartem Horror à la Richard Laymon, Jack Ketchum oder Brett McBean können hier bedenkenlos zugreifen.

Infos und Leseprobe: www.Festa-Verlag.de



NICHTS FÜR DEN BUCHHANDEL – ABER FÜR FANS.

Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art:

FESTA EXTREM, das sind Bücher, die die Grenzen des Erträglichen streifen und oft genug auch überschreiten. Ein Lesegenuss für Kenner und Hardcore-Fans!

Titel dieser Reihe erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei. In den offiziellen Handel gelangt **FESTA EXTREM** nur in Form von eBooks.

FESTA EXTREM – Du kennst das Risiko?

Die ersten drei Titel:

Edward Lee: *Das Schwein*

Bryan Smith: *Rock-and-Roll-Zombies aus der Besserungsanstalt*

Edward Lee & Wrath James White: *Der Teratologe*

Infos und Shop: www.Festa-Verlag.de

Bryan Smith hat den Zombieroman neu erfunden!



Vergewaltigung, Folter und Gehirnwäsche stehen in einer Besserungsanstalt in Southern Illinois auf dem Stundenplan. Statt Jugendliche im Auftrag bibeltreuer Eltern von ihrer Heavy-Metal-Sucht zu befreien, treiben hinter der biedereren Fassade zahlreiche kranke Gestalten ihr Unwesen. Eine Direktorin etwa, deren lesbische S/M-Spielchen ständig außer Kontrolle geraten, ein Hausmeister, der sich als Totengräber verdingen muss, um hinterher die Überreste zu beseitigen, und ein Schließer, dem seine Gier nach Sex zum Verhängnis wird.

Und dann gibt sich nach einem Kometeneinschlag auch noch eine Horde mordlustiger Zombies die Ehre ...

Sexploitation, Anspielungen an die Popkultur der 70er und 80er und jede Menge Rock and Roll.